

Zitierhinweis

Kalhous, David: review of: Klaus Gereon Beuckers / Andreas Bihrer (eds.), Das Sakramentar aus Tyniec. Eine Prachthandschrift des 11. Jahrhunderts und die Beziehungen zwischen Köln und Polen in der Zeit Kasimirs des Erneuerers, Köln / Weimar / Wien: Böhlau Verlag, 2018, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 70 (2021), 1, p. 95-96, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f76c6e49e50e4a97923bc6cf3c52d049>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Lithuania, Jews in Eastern Europe, or Lithuanian-Jewish history will learn a great deal from this volume.

Carbondale

Theodore R. Weeks

Das Sakramentar aus Tyniec. Eine Prachthandschrift des 11. Jahrhunderts und die Beziehungen zwischen Köln und Polen in der Zeit Kasimirs des Erneuerers. Hrsg. von Klaus Gereon Beuckers und Andreas Bihrer unter Mitwirkung von Ursula Prinz. (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters, Bd. 3.) Böhlau Verlag. Wien u. a. 2018. 456 Seiten, 35 s/w-, 102 farb. Ill. ISBN 978-3-412-51182-1. (€ 65,-.)

Dieser Sammelband stellt einen Versuch dar, Ansätze aus so unterschiedlichen Disziplinen wie Kunstgeschichte, Paläografie, Kodikologie, Liturgiewissenschaft, Historiografie oder Archäologie für eine komplexe Darstellung der wechselvollen Geschichte einer Prachthandschrift nutzbar zu machen. Natürlich gilt diese Logik auch umgekehrt: Mit den hier vorgelegten Studien wird zugleich ein Mosaik der Kulturgeschichte der Ottonen- und Salierzeit entworfen, zudem werden dabei die wechselseitigen Beziehungen zwischen Polen und Römisch-Deutschem Reich im 11. Jh. in einem viel breiteren Kontext als üblich dargestellt.

Eine Unzulänglichkeit dieses recht anspruchsvollen Vorhabens einer kollektiven Monografie besteht allerdings darin, dass einzelne Beiträge in ihren Aussagen nicht übereinstimmen, wobei selbstverständlich zu fragen wäre, ob sich in einem solchen Werk Widersprüche überhaupt ganz vermeiden lassen. So findet z. B. der überzeugende Nachweis aus Paweł Figurskis Beitrag, dass das sog. „Sakramentar aus Tyniec“ gar nicht notwendigerweise vor 1630 in Tyniec aufbewahrt worden sein muss, in den übrigen Beiträgen kaum Widerhall, obwohl doch, falls zutreffend, alle in ihnen formulierten Überlegungen zu den Beziehungen zwischen Tyniec, Krakau und Köln bzw. dem Rheinland in diesem Fall unbegründet wären. Figurski argumentiert anhand einer Analyse der Sakramentar-Liturgie, dass diese dem benediktinischen Muster nicht entspricht.

Obwohl also das Tyniec-Sakramentar nicht unbedingt etwas mit dem piastischen Polen des 11. Jh. zu tun haben muss, haben manche kunsthistorische Stichproben, die es in den Kontext der Kölner Buchmalerei des 10.-11. Jh. setzen, ihren Wert. Harald Horst verfolgt die bedeutsamen Parallelen zum Sakramentar aus St. Vitus in Mönchengladbach (Universitätsbibliothek Freiburg, Hs. 360a), welche aber nicht ausreichen, um auf eine gemeinsame Vorlage zu schließen. Beate Braun-Niehr analysiert das Abdinghofer Evangeliar im Berliner Kupferstichkabinett, das üblicherweise auf die 1060er bis 1080er Jahre datiert wird und mit einem Evangeliar aus Köln (British Library, Harley, MS 2820) verwandt ist. Sie macht darauf aufmerksam, dass das Evangeliar in dem Paderborner Kloster Abdinghof nicht vor 1270 nachgewiesen ist; ein Schatzverzeichnis indiziert aber, dass es schon im letzten Viertel des zwölften Jh. Teil des dortigen Schatzes gewesen sein dürfte und schon davor für eine gewisse Zeit in Paderborn benutzt wurde. Braun-Niehr ist aber der Meinung, dass das Abdinghofer Evangeliar bereits anlässlich der Erbauung des neuen Langchores der Kölner St.-Severin-Kirche um 1045 erstellt worden sei. Joshua O'Driscoll stellt in seinem Beitrag die Entwicklung der Buchmalerei in Köln vor. Am Beispiel des „Morgan Gospels“ (Morgan Library & Museum New York, MS M. 651) zeigt er, dass vielleicht auch ein Buchmaler von außerhalb an der Erstellung dieses Evangeliars beteiligt war, der geschickt Einflüsse von der Insel Reichenau und aus Trier kombiniert hat. Methodisch wichtig ist zudem seine Bemerkung, dass die Illuminationen ursprünglich nicht vorgesehen waren und erst nachträglich hinzugefügt worden sind. Es können sich also (nicht nur in diesem Fall) die Ergebnisse kunsthistorischer und paläografischer Analysen chronologisch, oder auch regional, widersprechen.

Auch die Beiträge, die das Manuskript in den Kontext der Beziehungen Polens und Osteuropas mit dem Heiligen Römischen Reich stellen, gehen überwiegend davon aus, dass es sich schon im Hochmittelalter in Tyniec befunden habe. Obwohl derlei Thesen kei-

ne Relevanz für das tatsächliche Schicksal des Tyniec-Sakramentars haben müssen, kommen die betreffenden Autoren zu interessanten Erkenntnissen; einige Beiträge leiden aber an der Unkenntnis slawischsprachiger Literatur. Nichtsdestotrotz erlauben die in diesen Texten vorgelegten Ausführungen wertvolle Einblicke, sowohl methodisch als auch inhaltlich, in die Kontakte zwischen dem Reich und Ostmittel- und Osteuropa. Andreas Bihrer zieht das traditionelle Bild eines tiefen Verfalls Polens in den 1030er Jahren in Zweifel und weist darauf hin, dass die Herrschaftsstrukturen bald nach diesen Erschütterungen erneuert worden seien. Mehr Aufmerksamkeit sollte laut Bihrer den nichtköniglichen Akteuren gewidmet werden, ohne deren Hilfe Kasimir der Erneuerer die Piastenherrschaft kaum so rasch wieder hätte aufbauen können. Auch Ernst-Dieter Hehl's Hinweis, dass eine Königskrone für Bolesław I. Chrobry kaum Anlass zu einem Konflikt zwischen ihm und Heinrich II. hätte geben müssen, da die Beziehungen zwischen Heinrich II. und Stephan I. von Ungarn unproblematisch waren, könnte zu weiteren Analysen anregen. Übrigens entspricht dies auch der Darstellung des zeitgenössischen Chronisten Thietmar von Merseburg, wonach Heinrich bereit gewesen sei, Bolesław mit Böhmen zu belehnen, falls dieser ihm Treue schwöre und Böhmen von ihm „nach altem Brauch“ entgegennehme.¹

Janina Lilge analysiert den Einfluss bestimmter Verwandtschaftsverhältnisse (z. B. von Patenschaften) bei Konfliktfällen und zeigt, wie sich die ursprünglichen Erwartungen, die an solche Arrangements geknüpft wurden, wegen konkurrierender Verpflichtungen gegenüber mehreren sich streitenden Verwandten oft nicht erfüllten. Nur die Behauptung der Vf., dass in den mittelalterlichen Quellen kein Unterschied zwischen den Verwandten mütterlicher- und väterlicherseits gemacht worden sei, kann für den slawischen Bereich keine Geltung beanspruchen, unterscheiden doch die slawischen Sprachen beispielsweise eindeutig den Onkel mütterlicher- und väterlicherseits (z. B. slowakisch *ujec/strýc*). Die außergewöhnliche Stellung Richezas, der Gemahlin Mieszkos II., dokumentiert Grzegorz Pac („Richeza, Queen of Poland: Profiting from Ottonian Descent and Royal Status“). Die Weihe Bischof Aarons von Krakau in Köln problematisiert Rudolf Schieffer. Von wem und wann die Abtei Tyniec gegründet wurde, wissen wir nur aus Quellen, die erst mit großem Zeitabstand verfasst wurden. Roman Michałowski (Aaron von Krakau und die Gründung der Abtei Tyniec) versucht die konkurrierenden Narrative miteinander in Einklang zu bringen und stellt eine überzeugende Lösung vor: Die Abtei sei ursprünglich in Krakau und vielleicht schon während der Herrschaft Kasimirs gegründet worden, weshalb ihre Äbte auch Kanoniker der Krakauer Kathedrale gewesen und erst später, während der Regierung Bolesławs II., nach Tyniec umgezogen seien.

Nützliche zusammenfassende Beiträge zur damaligen Architektur in Polen bieten Aneta Bukowska („Die Architektur des Wawels in Krakau unter Kasimir dem Erneuerer und ihre Beziehungen in das Rheinland“), Bukowska und Sebastian Ristow („Piasten und Ottonen. Archäologische Forschungen zum Beginn des Hochmittelalters in Polen“) sowie Teresa Rodzińska-Chorąży („The Church of St. John the Baptist in Giecz as Evidence of the Relations of the Piast Court with the Rheinland in the 11th Century“).

Der Wert des Sammelbands erweist sich in drei Bereichen: Erstens vertiefen einige der Beiträge unser Wissen über die Geschichte und Kultur Polens in der Zeit der Piasten, zweitens machen sie dieses Wissen dem internationalen Publikum zugänglich, und drittens öffnen die Beiträge den multidisziplinären Zugang zur mittelalterlichen Kultur- und Kirchengeschichte. Dieser Ansatz vermag vielleicht als einziger Lösungen für die komplizierten Probleme der älteren Geschichte in ausgeglichener Weise anzubieten.

Brno

David Kalhous

¹ Thietmari Merseburgensis Episcopi Chronicon, Berlin 1935 (MGH SS rer. Germ. N. S. 9), lib. V, cap. 31 (19), S. 255, 257.